# Verlorene Träume...

Autor(en): **Stutz, Bruno**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **88 (2003)**

Heft 6

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1041841

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

Gehirn nimmt permanent eine Unmenge von Informationen aus unserer Umwelt auf, die nicht in unser Bewusstsein vordringen. Wer zum Beispiel jetzt und hier mit Herzinfarkt umfällt, hat eine unbewusste Erinnerung etwa an die Fussbodenbelag des Zimmers – auch wenn er ihn vorher nicht beachtet hat. Das leistet unser Gehirn.
Die klinischen Kriterien für besondere Bewusstseinszustände sind nicht präzise fassbar. Selbst in der internationalen Vereinbarung über die Definition des Hirntodes wird nicht klar, wann genau dieser eintritt. Als Instrument dient das Elektroenzephalogramm (EEG). Doch auch damit kann die entscheidende Frage, wann genau der Hirntod eintritt, nicht zweifelsfrei beantworten. Deshalb ist die physiologische Definition einer "Nahtod-Erfahrung" schwierig.
Nahtoderfahrungen werden jedenfalls nur in Stresssituationen beschrieben, nicht bei todkranken Menschen. Deshalb Sherwin Nulands Aussage:
"Ich zweifle nicht daran, dass es Sterbeerlebnisse gibt und dass Menschen in Todesgefahr manchmal geradezu Übernatürliches widerfährt. Ich glaube indes nicht, dass dies bei Menschen, die dem Tod nicht plötzlich gegenüberstehen, sehr häufig ist. Wenn also von Trost, Seelenfrieden oder heiterer Gelassenheit während der letzten Tage eines Sterbenden die Rede ist, muss vor Übertreibungen gewarnt werden. Wer falsche Erwartungen weckt, dient den Menschen wenig."[2]

rc

Quellen:
[1]Gehirn und Geist. Magazin für Psychologie und Hirnforschung. Ausg. 3/03
www.wissenschaft-online.de/page/page_gg_home

[2] Sherwin B. Nuland, Wie wir sterben. Ein Ende in Würde? Knaur-Verlag 1996

..." dann war da dieser dunkle Tunnel und am Ende das helle Licht und ein Souvenir-Shop. Ich habe T-Shirts für die Kinder gekauft!"

## Verlorene Träume...

Seit einiger Zeit werden in Fernseh-Talk-Shows immer wieder Frauen islamischen Glaubens eingeladen, um über ihr persönliches Verhältnis zur Religion und, besonders publikumswirksam, über den Schleier zu sprechen. Diese, grösstenteils nach einer Heirat zum Islam konvertierten Frauen, versichern dabei regelmässig, manchmal etwas gar trotzig, wie unvergleichlich frei, stark und unabhängig sie sich in ihrem neuen, verschleierten Leben fühlen. Und die überforderten Moderatoren nehmen diese Aussagen nur noch staunend, beinahe wohlwollend und völlig unkritisch zur Kenntnis.
Mit den Grenzen dieser Freiheit und Wertschätzung werden einige dieser Frauen aber spätestens dann konfrontiert, wenn sie ihrem Mann in seine Heimat folgen und sich den Gebräuchen und Sitten des neuen Landes und auch der Grossfamilie unterordnen müssen, wenn sie ohne männliche Begleitung ausserhalb der Hofmauern nicht die geringste Bewegungsfreiheit mehr haben, wenn sie bei einer möglichen Scheidung – auch das soll es hie und da geben – aufgrund eines Urteils nach den Gesetzen der Scharia oder dem Entscheid des Stammesführers jedes Sorgerecht über die Kinder verlieren.
Die Schilderungen von Betty Mahmoody in ihrem Buch "Nicht ohne meine Tochter" zeigen eindrücklich, wie eine Frau all ihrer individuellen Freiheiten beraubt werden kann und wie rasch sich ein bei uns eher weltlich gebender Muslim in seiner Heimat unter dem Einfluss des archaischen, streng religiös gefärbten Umfeldes zum rücksichtslosen Patriarchen wandeln kann.
Sicher, nicht wenige Frauen konnten sich ihre Wünsche in einer wunderbaren und harmonischen Beziehung erfüllen – aber für zu viele gerieten die Träume von einer goldenen Freiheit unter dem Schleier zum Alptraum. Zu viele gescheiterte Hoffnungen und zerstörte Träume leben heute irgendwo, in zerklüfteten Bergtälern, in namenlosen Dörfern und hinter hohen, fensterlosen Mauern ganz still dahin.
Auch wenn die Zeit meiner ereignisreichen Reisen schon längst Vergangenheit ist, die traurigen, verstohlen um Hilfe bittenden Augen einer seelisch zerbrochenen Frau bleiben in der Erinnerung quälend lebendig. Denn ihr wehmütig geäusserter Wunsch, die so lange ersehnte Freiheit wiederzuerlangen, musste eine unerfüllbare Illusion bleiben – und heute hat der heisse Wüstenwind alle Spuren des einst hoffnungsvollen Lebens verweht. Wie schon so viele vorher. Und nachher. Denn es werden auch weiterhin immer wieder Frauen den Traum von der goldenen Freiheit träumen, einer Freiheit, die sie aber nicht verstehen – weil sie ausschliesslich eine Freiheit des Mannes ist. Sogar religiös legitimiert.
Wie absurd und ergebnislos ein Gespräch über die Freiheiten der Frau mit streng gläubigen Muslimen verlaufen kann, illustriert auch nachstehende Unterhaltung mit einem Imam (Vorbeter, Geistlicher) für einen Beitrag in der Wochenzeitung "Die Zeit":
"Unterdrückt der Islam die Frau?" "Der Koran", sagt Imam Achmed, "schreibt vor, dass die Frauen sich bedecken sollen."
"Ist der Islam vereinbar mit dem Selbstbestimmungsrecht der Frau?" Das Kopftuch, meint der Imam, sei eine Art Gebet, das Gott den Frauen vorgeschrieben habe.
"Die Frau wird also in ihren Grundfreiheiten nicht eingeschränkt?" "Nein, der Islam misst der Frau einen sehr hohen Wert bei."
"Welchen?" Ein Zug nach Westen rauscht vorbei. Das letzte Laub des vergehenden Herbstes rieselt in die Vorhalle der kleinen Moschee.... Der Imam schweigt.
"Welchen Wert misst der Islam den Frauen bei, Imam Achmed?" Der Imam überlegt. Er überlegt lange. Es ist still. Kinder spielen Fussball. Der Imam spielt mit den Fingern. Er starrt aus dem Kabuff.... Nein, dem Imam fällt zum hohen Stellenwert der Frau nichts ein.

Bruno Stutz